

*Bischof
Dr. Felix Genn*

**Predigt
in der Stadt- und Marktkirche St. Lamberti
zum Abschluss des Jahres 2023 am 31.12.2023**

Lesungen vom Fest der Heiligen Familie

(auf dieses Fest fällt 2023 der 31. Dezember!):

Gen 15,1-6;21,1-3;

Hebr 11,8.11-12.17-19;

Lk 2,22-40.

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben!

Jahr für Jahr versammeln wir uns hier, um den Jahresabschluss zu bedenken, um Dank zu sagen für das, was wir an Schönerm und Erfüllendem erleben durften. Und um alles, was uns bedrängt und bedrückt voll Vertrauen in die Hände Gottes zu legen. Von ihm glauben wir, dass in Seinen Händen unsere Zeit und unser Leben liegen. Welch ein Jahr liegt hinter uns!

Ich musste an diesen Jahresabschluss denken, als ich kürzlich in unserer Kirchenzeitung den Bericht über eine Ausstellung im Kunstmuseum in Bonn mit der Thematik „Menschheitsdämmerung – Kunst in Umbruchzeiten“¹ las. Dort wurde an ein Bild von August Macke aus dem Jahr 1913 – also von vor genau 110 Jahren – erinnert, das den Titel „Der Weltuntergang“ trägt. Der Kommentar zu diesem Bild lautet: „Das Leben wird immer schneller, Gewissheiten geraten ins Wanken, Menschen verlieren den Boden unter den Füßen und werden in einen Strudel gerissen. So scheint August Macke empfunden zu haben.“² Ich persönlich fand diese Beschreibung nicht nur für dieses alte Bild, sondern auch für unsere Gegenwart zutreffend. Und was könnte man noch hinzufügen an Erfahrungen, die jede und jeder Einzelne von uns gemacht hat!

Manchmal sprechen Menschen sogar davon, wir stünden vor einem Weltuntergang. Wir brauchen nur an die furchtbaren Kriege zu denken, aber ganz besonders auch an die Zerstörung der Erde, an das Abschmelzen der Eiskappen am Nord- und am Südpol, an das Artensterben, an die Folgen aller Klimaveränderungen, besonders für die Menschen in den ärmsten Ländern der Erde. Vieles mehr zählt Papst Franziskus in seinem in diesem Jahr erschienenen Rundschreiben „Laudate Deum“ auf. Er formuliert einen dringenden Appell an die gesamte Menschheit und die Menschen guten Willens, dem weiteren Zerstören der Erde Einhalt zu gebieten. Noch nie in der Geschichte hat sich ein Papst so ausführlich und konkret mit der Situation unserer Schöpfung auseinandergesetzt und auf die Schäden und Risiken der Klimakrise und viele Einzelheiten, die sich daraus ergeben, hingewiesen. Es ist ihm ein dringendes Anliegen, unseren Blick immer wieder darauf hinzulenken, was wir der Schöpfung antun, wenn wir die natürlichen Ressourcen, die nicht unbegrenzt zur Verfügung stehen können, immer mehr ausnutzen. Er weist auf die Schwierigkeit hin, dass dadurch, hier zitiere ich ihn wörtlich: *„alles, was existiert, hört auf, ein Geschenk zu sein, das man würdigt, schätzt*

¹ Kirche und Leben, 10.12.2023, S. 24.

² Ebd.

und pflegt, und wird zum Sklaven, zum Opfer einer beliebigen Laune des menschlichen Geistes und seiner Fähigkeiten“ (22). Deshalb gilt es, unseren Umgang mit der Macht zu überdenken, *„weil nicht jeder Zuwachs an Macht ein Fortschritt für die Menschheit ist“* (24). Letzten Endes geht es ihm darum, seine Ermahnungen wie einen *„Ethischen Stachel“* (29-33) zu betrachten.

Liebe Schwestern und Brüder, in dieser Situation stehen wir, und ich kann nur an das Wort des mittlerweile in vielen Kreisen bekannten tschechischen Theologen Halík erinnern, der davon gesprochen hat, dass wir uns an das Böse gewöhnen können. Und auch ihn zitiere ich wörtlich: *„Unsere Empfindsamkeit gegenüber dem Leid der anderen hört oft nach einiger Zeit auf, sofern dieses Leid uns nicht unmittelbar betrifft. Zu den gefährlichsten Versuchungen unserer Zeit gehören die Abgestumpftheit und die Gleichgültigkeit aufgrund der Übersättigung durch die Flut an Informationen“*³.

Zu dieser Abgestumpftheit zähle ich auch, dass die Achtung vor dem Wert des ungeborenen Lebens immer mehr abnimmt. Dies können wir an der Diskussion um eine Neuordnung des § 218 merken. Dankbar vernehme ich, dass wir hier mit dem größten Teil der Verantwortlichen der Evangelischen Kirche an einem Strang ziehen, und dass wir auch mit den offiziellen Vertreterinnen und Vertretern der Katholischen Verbände einer Meinung sind, nicht am Kompromiss zu rütteln, der vor 30 Jahren erzielt wurde. Es war ein Kompromiss, der für beide Seiten nicht einfach zu tragen ist. Wenn wir diesen Kompromiss aufheben, stehen wir vor der Frage, vor der Radikalität und Brutalität des Gedankens und der Tat, ob ein Mensch das Recht haben kann, einen anderen Menschen zu töten.

Viel tiefer aber geht es darum überhaupt wahrzunehmen, dass das ungeborene Leben ein Recht hat, ohne dass deshalb die Würde und die Sorge um die Not von schwangeren Frauen in irgendeiner Weise abgeschwächt werden darf. Wir sind bei all unseren technischen Möglichkeiten herausgefordert, beide Rechte in einen guten Einklang zu bringen, und deshalb bin ich der Meinung, dass wir hier keine Änderung vorzunehmen brauchen, die nach mühsamen Kompromissen gefunden wurde. Ein Kompromiss besteht eben darin, dass nicht alle zufrieden sein können, dass wir aber zu einem sozialen Frieden beigetragen haben.

Liebe Schwestern und Brüder, zu der Abgestumpftheit gehört auch, dass ich mir Sorgen mache darüber, dass wir uns an den Krieg gewöhnen – sowohl im Heiligen Land (welch ein Begriff angesichts des Unheiligen, das dort geschieht!) als auch in der Ukraine. Wir dürfen hier nicht nachlassen darauf hinzuweisen, dass jeder Krieg Unrecht ist und Leben zerstört. In welche Abgründe der menschlichen Seele mussten wir im vergangenen Jahr angesichts des Abschlachtens von Menschen hineinschauen, aber auch angesichts der Verbohrtheit von Politikern, die letzten Endes davon ausgehen, dass es eine ungleiche Wertigkeit unter einzelnen Völkern gibt, und dass einzelne Völker überhaupt kein Recht auf eine Existenz haben. Wir als Christinnen und Christen sind hier – in Deutschland zumal – herausgefordert, jeglichen Antisemitismus in Schranken zu weisen.

Sie sehen, liebe Schwestern und Brüder, welche Problemfelder sich am Ende dieses Jahres auftun. Dabei muss ich auch den Blick auf die Situation unserer Kirche in Deutschland richten. Ich denke natürlich an die Auseinandersetzungen, die immer wieder, nochmals durch unser Bemühen um Synodalität auch in den letzten Monaten, ausgelöst wurden. Aber mehr noch denke ich daran, was uns die Mitgliedschaftsstudie geoffenbart hat, wie bedeutungslos sogar Religiosität als solche geworden ist. Können wir da abgestumpft zuschauen und zuhören? Gilt es nicht, hier eine große Unterscheidung vorzunehmen, damit wir uns nicht von der Ansicht

³ T. Halík, Die Zeit der leeren Kirchen – Von der Krise zur Vertiefung des Glaubens, Freiburg 2021, 134.

irritieren lassen, die mir gegenüber kürzlich einmal jemand in den guten Satz gefasst hat: *„Die Falle der Kirche heute bestehe darin, attraktiv sein zu wollen. Stattdessen sei es notwendig, warten zu können und auszuhalten.“* – Vielleicht spitzen Sie dabei die Ohren und sagen: *„Auch das ist eine Falle, einfach durchzuhalten, mit verbissenen Zähnen möglicherweise sogar.“* Das aber hat der Betreffende, der diesen Satz formuliert hat, gar nicht gemeint. Sondern er möchte sagen: *„Wir dürfen uns nicht von dem Gedanken leiten lassen, irgendwann einmal durch äußere, oberflächliche Aktivitäten und kurzatmige Überlegungen attraktiv sein zu wollen. Es kommt vielmehr darauf an, das zu vertiefen, was uns an Glaubenswirklichkeit geschenkt ist.“* In diesem Sinne kommen mir die heutigen Lesungen vom Fest der Heiligen Familie, die die Kirche für dieses Jahr vorgesehen hat, geradezu als Hilfe entgegen.

Schauen Sie sich einmal die Situation des Abraham an. Diese Szene, dass er aus seinem Zelt heraustreten muss, um auf den Sternenhimmel zu schauen und daraus zu ersehen, dass er, der Unfruchtbare, eine Nachkommenschaft habe so zahlreich wie die Sterne am Himmel. Und dann heißt es, dass er geglaubt hat. Er hat praktisch nichts gesehen. Seine Frau Sara musste lachen, sie würde in ihrem hohen Alter noch einen Sohn empfangen. Schließlich erhält sie diesen Sohn und muss ihm den Namen Isaak geben, was übersetzt heißt: *„Gott ließ mich lachen“* (Gen 21,3.6).

Der Hebräerbrief, der in der zweiten Generation des Christentums entstanden ist, hat die Gemeinde an diese Zeugen des Glaubens erinnert. Und die beiden Alten, Simeon und Hannah, stellen für mich vorbildliche Zeugen Israels dar, die bis ins hohe Alter darauf gesetzt haben, dass Gott seinen Verheißungen treu bleibt. Als Simeon das Kind der Verheißung in den Armen hält, weiß er, dass Gott Recht behalten hat.

Liebe Schwestern und Brüder, wir mögen manchmal mit ganz armseligen Händen dastehen. Was ist schon Maria, was ist schon Josef, der auf eine Vaterschaft verzichten muss, was ist schon ein Kind, das in der Weltgeschichte eine absolut kleine Nummer angesichts der Größe des Römischen Kaiserreiches spielen muss, gegenüber der gesamten Macht und Potenz dessen, was sich äußerlich zuträgt? Was ist schon das Samenkorn, von dem in der Römischen Synode im Oktober immer wieder die Rede war, das durch diese Synode in die Kirchengeschichte hineingelegt wurde, angesichts all der Fragen und Probleme, die wir zu lösen versuchen?

Liebe Schwestern und Brüder, am Ende dieses Jahres möchte ich mit Ihnen bekennen: *„Ich glaube an die Macht der Verheißung Gottes. Ich glaube trotz allem. Ich lasse mich von diesem Gott, der so vieles in der Geschichte bewirkt hat, nicht abbringen.“* Darin liegt eine Kraft, die sich in Zukunft als machtvoll erweisen wird. Das ist mit *„Warten-Können“* und *„Aushalten“* gemeint. *„Selig die Ohnmächtigen, sie werden die Allmacht Gottes schauen“*, so hat es mir ein kranker Mitbruder gesagt, der nichts mehr zu tun vermag. Darauf setzt er. Unsere Gesellschaft mag krank sein, ich weiß es nicht. Ich sehe nämlich auch viele Gesundheitszeichen. Unsere Kirche mag krank sein, ich weiß es nicht. Ich sehe nämlich viele Zeichen der Hoffnung und der Zuversicht. Ganz gleich: Jeder von uns mag Ohnmacht spüren. *Selig die Ohnmächtigen, denn sie werden die Allmacht Gottes schauen.*

Liebe Schwestern und Brüder, das möchte ich Ihnen als Wort des Trostes für das kommende Jahr sagen und in diesem Sinne Ihnen und allen, mit denen Sie verbunden sind, auch im Namen meiner Mitbrüder ein gesegnetes, friedvolleres Jahr 2024 wünschen.

Amen.